

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 1 (1915)
Heft: 42

Artikel: Herbst-Stimmung
Autor: Troxler, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 22. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadiant, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volkschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Herbst-Stimmung — Segen des Spiels. — Tell als Erzieher. — Kinderspiel. — Mundart und Schriftsprache im Deutschunterricht der Volksschule. — Die soziale Wirksamkeit des Lehrers. — Jahresversammlung des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer. — Musik. — Inserate.
Beilage: Die Lehrerin Nr. 10.

Herbst-Stimmung.

M. Trogler.

Längst ist der Beng verglüht,
Der Sommer ist verglommen;
Nur sie, die Aker blüht,
Schon ist der Herbst gekommen.

Im Garten und auf der Wiese wird es jetzt immer lichter, nur die Herbstzeitlose, mit der Farbe des Abendrots, schmückt noch die blumenleeren Matten und bald werden die ersten Spätherbststürme über die öden Stoppeln fegen.

Indessen bietet uns auch der Herbst so viel des Schönen und Guten. Statt der Blumenpracht glänzen jetzt goldene Birnen. Unter den roten Blättern des Weinstockes schimmern die vollschwellenden Beeren süßer Trauben, und mit jedem Windstoß schüttelt der Nußbaum seine braunen Nüsse ins Gras. Unter Büchsenknall und Hundegebell ziehen die Jäger hinaus in den Wald.

Wie ist es doch so eigenartig schön, an einem sonnenhellen Herbsttage diesen sich färbenden Wald zu durchwandern. In träumerischer Ruhe liegt er da, keine Fremden kommen mehr, seine heilige Einsamkeit zu stören. Noch hie und da hört man ein Vöglein singen; verspätete Schmetterlinge schweben über die Moosteppiche hin, die Spinne klebt ihre Fäden an Hecken und Gebüsch.

Oft sind die Kronen der Waldbäume in Nebel gehüllt, aber dann kommt die Sonne, zerreißt die Schleier, vergoldet den buntfarbigen Wald und ihre matten Strahlen hängen sich wie lauter goldene Fäden ans Gewand des Wanderers. Eine große Reinheit und Durchsichtigkeit ist in der Luft und friedliche Heiterkeit

atmet die ganze Natur; nur die roten und gelben Blätter ergreift ein zitternd Bangen.

Mit mehr Verständniß kosten wir jetzt nochmals alle die landschaftlichen Reize; aber eine elegische Stimmung bemächtigt sich unser. Es ist als hörten wir Lenau singen:

„Süße Todesmüdigkeit
Hält die Seele mir umspinnen.“

In der Natur und ihrem steten Wechsel liegt eine tiefe Symbolik unseres eigenen Lebens. Während der Lenz mit seinem Keimen, Werden und Blühen der Jugend gleicht, wird der Herbst, die Zeit der Ernte, dem reifen Mannesalter ähnlich.

Frühling und Jugend — das erste Weichen keimt, die erste Lerche singt, Morgenrot, Sonnenaufgang, Blüthenträume, ein taufriisches Dasein, mit einer wonnigen Unruhe, als sollte irgend ein großes, ungeahntes Glück uns werden.

Herbst und reifes Mannesalter — die Aehre ist zum Schnitte reif, Erntezeit, stilles Genießen, eine gewisse Wunschlosigkeit und wohlthuende Stille.

Wenn wir es so weit gebracht haben, daß wir keine sogenannten Lustschlösser mehr bauen und an das Schicksal keine besondern Forderungen und Wünsche mehr stellen, dann wird es auch in unserm Gemüte still und friedlich werden. Die auf den Lebensweg hingestreuten Blumen werden wir jetzt mit stiller Freude pflücken, und die Erinnerung an Kummer und Leiden verliert ihren Stachel. Wir urteilen milder, und in dieser Stimmung wird alles vergoldet, wie die bunten Blätter im herbstlichen Sonnenschein. Gleichwie endlich nicht die zarten, schnell welkenden Blüten des Frühling, sondern die Früchte des Herbstes uns dauernden Nutzen bringen, so wird uns aus unbestimmtem Sehnen und Träumen nichts Gutes erblühen. Nur aus treuem, redlichem Wirken und Aussharren auf dem von der Vorsehung uns angewiesenen Pfade erwächst unser Glück, verdienen wir uns einen stillfriedlichen Lebensabend. Denn:

Verweht sind ohn' Ertrag
Der Blumen bunte Farben,
Dort in den Scheunen eingeheimst
Die farbenlosen Garben.

Segen des Spiels.

Das Spiel gewährt reine und schöne Freude. . . . Freude, reine und schöne Freude, ist das große Förderungsmittel leiblichen und geistigen Gedeihens. Freude, so lehren Physiologie und Psychologie miteinander, befördert alle Lebensprozesse; macht sie doch selbst Alte jung und Kranke gesund. Paulsen, Pädagogik.